

FIBEL

*FrauenInitiative Bikulturelle Ehen und Lebensgemeinschaften
A-1020 Wien, Heinestraße 43 – Telefon und Fax +43 1 21 27 664*

Mail: fibel@verein-fibel.at

<http://www.verein-fibel.at>



Protokoll der Diskussionsrunde vom 14.2.2003

„Eifersucht oder eine Verletzung der Ehre“

An dieser Erfahrungsrunde haben sieben Frauen teilgenommen. Sie wurde von uns, den beiden FIBEL Mitarbeiterinnen, gemeinsam vorbereitet und moderiert.

Zu Beginn dieser Erfahrungs- und Diskussionsrunde wurden von den beiden Moderierenden Konflikte angesprochen, wie sie häufig in Beratungsgesprächen dargelegt werden: Hinweise auf frühere Beziehungen der Frau lösen ebensolche Krisen in der Partnerschaft aus wie ihr – nach Meinung des Partners – allzu distanzloser Umgang mit Kollegen und anderen Personen männlichen Geschlechts in ihrem sozialen Umfeld. Aber auch „schamlose“ Kleidung oder „unpassendes“ Verhalten der Partnerin in der Öffentlichkeit bergen mitunter ein beträchtliches Konfliktpotential.

In den meisten Fällen werden die Reaktionen der Partner (meist aus nahöstlichen, arabischen und afrikanischen Herkunftsländern) von ihren österreichischen Partnerinnen als „Eifersucht“ in dem uns bekannten Sinn interpretiert. Nicht selten löst die Heftigkeit solcher Konflikte bei den betroffenen Frauen Unverständnis aus: Ist nicht in diversen Life-Style-Magazinen und anderen „Ratgebern“ immer wieder zu lesen, dass eine Beziehung wieder „den richtigen Kick“ bekommt, wenn frau den Partner „ein bisschen eifersüchtig“ macht? Warum löst scheinbar Harmloses also eine derartige Partnerschaftskrise aus?

Zu den Begriffen „Ehre“ und „Schande“

Anhand von Beispielen aus zwei Studien (die Ergebnisse von Feldforschungen im Irak¹ so wie im Süden Portugals²) wurde im Rahmen eines kurzen Inputreferats (von FIBEL-Mitarbeiterin Gertrud Schmutzer) dargelegt, dass das, was wir als Eifersuchtsgefühl und eifersüchtiges Verhalten definieren, in anderen Gesellschaften aus einem z.T. sehr unterschiedlichem Blickwinkel wahrgenommen wird. Was hierzulande als Privatsache eines Individuums bzw. eines Paares angenommen wird, erhält anderswo (zusätzlich) eine völlig andere und weitaus schwerwiegendere Dimension, in dem es als Angelegenheit einer Familie bzw. Verwandtschaftsgruppe – wenn nicht sogar eines (dörflichen) Kollektivs betrachtet wird: Der (angebliche) Seitensprung oder das „Vorleben“ einer Ehefrau, das „Fehlverhalten“ von Töchtern, Schwestern oder anderen weiblichen Angehörigen bedeuten eine Ehrverletzung, die eine ganze familiäre Gemeinschaft betrifft.

Aus diesem Grund neigen männliche Familienmitglieder vor allem in traditionsgebundenen, wenig urbanisierten und schwach industrialisierten Gesellschaften dazu, ihre weiblichen An-

¹ Khayyat, Sana: Ehre und Schande: Frauen im Irak. München, 1991

² Dracklé, Dorle: Die Frau gehört ins Haus und der Mann auf die Strasse. Zur kulturellen Konstruktion von Geschlechterdifferenz im Alentejo/Portugal. In: Hauser-Schäublin, B./Röttger-Rössler, B. (Hrsg.): Differenz und Geschlecht: neue Ansätze der ethnologischen Forschung, Berlin 1998

gehörigen ständig zu kontrollieren und zu bewachen, denn ein „Fehltritt“ ihrerseits gefährdet ihre „Ehre“, bringt Schande über die gesamte Familiengemeinschaft.

In der anschließenden Diskussion haben sich die Teilnehmerinnen zuerst mit der Frage auseinandergesetzt, ob es nicht auch hierzulande Einstellungen und Verhaltensmuster gegeben hat oder noch gibt, die jenen im Referat dargestellten nahe kommen. Dabei wurde folgendes festgestellt:

- Eifersucht in dem uns bekannten Sinne wie auch der Ehrbegriff anderer Gesellschaften haben einen gemeinsamen Nenner: das Besitzdenken.
- Nicht immer wurden bei uns Eheangelegenheiten als individuelle Entscheidungen – als Sache eines Paares – akzeptiert: Früher galten Scheidungen häufig als „Schande“ für die ganze Familie.
- Der Begriff „Ehre“ hatte in vergangenen Zeiten auch bei uns eine gesellschaftliche Bedeutung: Betrogene Ehemänner forderten ihre Kontrahenten zum Duell auf, um ihre „Ehre“ wieder herzustellen. Auch in der NS-Zeit galt „Ehre“ als Wert von Wichtigkeit. In der Folge ist der Begriff „Ehre“ in Österreich bis heute eher negativ besetzt.
- Heute werden Entscheidungen und Handlungen von Familienangehörigen kaum mehr als Sache einer größeren Verwandtschaftsgruppe gesehen. Individualistisch geprägte Denk- und Lebensweisen haben die Bedeutung der familiären Gemeinschaft als überragende und für alle Lebensphasen gültige Entscheidungs- und Beurteilungsinstanz dem Einzelnen gegenüber schon lange in Vergessenheit geraten lassen.
Dieser gesellschaftliche Wandel durch Modernisierung und Urbanisierung lässt sich auch in vielen anderen Weltregionen beobachten.

Die (Rück)-Besinnung auf tradierte Werte als Reaktion auf Identitätsverlust und Frustration?

Nichtsdestotrotz können tradierte Einstellungs- und Verhaltensmuster (in abgemilderter Form) in der einen oder anderen Weise und den jeweiligen Umständen entsprechend „virulent“ werden. Einige Beratungsfälle lassen etwa darauf schließen, dass Ausgrenzungserfahrungen sowie Frustration aufgrund mangelnder Zukunftsperspektiven in der Migration offenbar dazu führen können, dass sich die betroffenen Partner an tradierten Werten und Normen orientieren, die für sie in diesem Ausmaß nie zuvor von Bedeutung waren.

Auch die Teilnehmerinnen der Diskussionsrunde führten solche Konflikte nicht nur auf bestimmte kulturell geprägte Persönlichkeitsmuster der Partner zurück, sondern auch auf migrationsspezifische Probleme:

- Desorientierung und die Angst, in der hiesigen Gesellschaft keinen Platz zu haben, schwächen das Identitätsgefühl, das Selbstbewusstsein. Männliche Migranten klammern sich oft aus diesem Gefühl heraus an ihre „letzte Machtposition“ als Familienoberhaupt. In der Folge fürchten manche von ihnen die Unabhängigkeit ihrer Frauen, so dass sie ihnen den Besuch von Deutschkursen oder berufsbildenden Fachkursen verbieten.
- Aus ebensolchen Gründen können auch binationale/bikulturelle Partnerschaften in Dauerkrisen geraten: Die unterschiedliche Ausgangsposition der beiden Partner kann zu einem dauerhaften Ungleichgewicht der Partnerschaft führen. Der Partner, der

immigriert ist, fühlt sich der österreichischen Partnerin gegenüber aufgrund ihres „Heimvorteils“ unterlegen und von ihr abhängig. Zugleich fürchtet auch er ihre Unabhängigkeit, über die sie – im Vergleich zu vielen zugewanderten Frauen – de facto in noch viel größerem Ausmaß verfügt. Den Erfahrungen von Teilnehmerinnen zufolge kommt es bei bikulturellen Paaren besonders oft zu Konflikten, wenn die österreichische Partnerin publik macht, dass sie die „Männerrolle“ übernommen hat, weil die finanzielle Hauptverantwortung für das Haushaltseinkommen und den Familienunterhalt bei ihr liegt (das gilt in den Augen der betreffenden Partner als „Schande“).

- Bei Partnern, die ihr Herkunftsland in jüngeren Jahren verlassen haben, ist festzustellen, dass sie infolge ihrer frühen Emigration nie die Möglichkeit hatten, Werte und Normen, die ihnen in der Familie vermittelt wurden, zu hinterfragen bzw. die Relativität ihrer Gültigkeit und ihre Relevanz für die jeweilige gesellschaftliche Realität zu erkennen. Infolgedessen klammern sie sich häufig an tradierte Denk- und Verhaltensmuster, weil sie niemals Gelegenheit hatten, zu erfahren, dass die älteren familiären Bezugspersonen, die sie propagiert haben, sich selbst nicht immer an ihnen orientiert haben.

Andererseits bedeutet Emigration aber auch, sich der Kontrolle sowie dem Einfluss- und Machtbereich der Herkunftsfamilie zu entziehen. Partner, die in einem familiären Umfeld aufgewachsen sind, in dem einerseits ihre Unselbständigkeit und Abhängigkeit gefördert wurde – andererseits aber Dominanz und Kontrolle vorherrschend waren, haben nach Verlassen ihrer Familien häufig Probleme, ihr Leben eigenhändig und unabhängig zu gestalten, sich in einem familienfernen Umfeld zu orientieren und ein bestimmtes, dafür notwendiges Maß an Selbstkontrolle und internalisiertem Wertebewusstsein zu entwickeln.

Diese Form einer persönlichen Fehlentwicklung als Folge hierarchisierter und auf Ehre-Schande-Prinzipien stark bedachter Familiengemeinschaften gefährdet die Fähigkeit, zu lieben, eine echte Partnerschaft einzugehen und Verantwortungen für andere (v.a. für die Partnerin und die Kinder) zu übernehmen.

Diese und andere Beispiele werfen ein Licht auf die Grundproblematik von Konflikten, die oftmals fälschlicherweise der Kategorie „Eifersuchtskonflikte“ zugewiesen werden.

Anlässe für Konflikte: „heikle“ Situationen, „heikle“ Gesprächsthemen

Den Erfahrungen und Beobachtungen der Teilnehmerinnen zufolge werden Konflikte häufig von Situationen ausgelöst, die sie selbst als „unverfänglich“ empfinden:

- Herzliche Begrüßungen und angeregte Gespräche mit männlichen Verwandten oder Bekannten werden vom Partner mit Argwohn beobachtet. Sie pflegen einen „zu vertraulichen“ Umgang mit anderen Männern, werfen sie ihrer Partnerin vor.
- Erzählt die Partnerin ihrem Mann etwa über Erfahrungen, die sie in früheren Beziehungen gemacht hat, reagiert er mit Misstrauen und Wut.
- Der noch recht kindlich wirkende Schulkollege der halbwüchsigen Tochter, der an der Wohnungstür läutet, um sie zum Eisessen abzuholen, löst eine wochenlang währende Familienkrise aus: Der Familienvater fürchtet das Gerede seiner Landsleute.

Konfliktprävention – Konfliktlösung: Anlässe vermeiden oder abwarten?

Die Frage nach Möglichkeiten des eigenen Umgangs mit derartigen Konflikten, mit den eigenen Reaktionen auf derartige Vorwürfe, wurde von den Teilnehmerinnen folgendermaßen behandelt:

- **Vermeidungsstrategien** bedeuten, dass man den Partner in seinem Denken und Handeln gewähren lässt und nicht versucht, ihn mit eigenen bzw. alternativen Sichtweisen zu konfrontieren oder ihn sogar von der Unrichtigkeit und Unsinnigkeit seines Standpunktes zu überzeugen. Ein solches Vermeidungsverhalten führt dazu, dass bestimmte Situationen, die derartige Konflikte auslösen könnten, vermieden werden. Wir weichen ihnen aus. Dies führt jedoch zur Einschränkung unserer Entscheidungs-, Handlungs- und Redefreiheit, war das Resümee der Diskutantinnen. Bestimmte Themen und eigene Wünsche, die uns wichtig erscheinen, werden bspw. im Gespräch mit dem Partner nicht angesprochen, sie werden unterdrückt.

Eine Teilnehmerin gab zu bedenken, dass der Austausch von Erfahrungen mit vergangenen Beziehungen in der Partnerschaft sehr wichtig sei. An der Art des Umgangs des Partners mit seinen Ex-Freundinnen oder Ex-Ehefrauen ließe sich erkennen, ob er überhaupt beziehungsfähig sei.

Andere Teilnehmerinnen vertraten hingegen den Standpunkt, dass Gespräche über vorige Partnerschaften und Ex-Partner der aktuellen Partnerschaft auf der Ebene der Gefühle eher schaden als nützen – gleich welcher Herkunft der Partner sei.

- **Geduld und ein langer Atem** – darauf kann man setzen, wenn man davon ausgeht, dass der Partner infolge der geänderten Lebensbedingungen in der Migration seine Einstellungsmuster verändert: „Er passt sich den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen an“ und wird in der Folge auch mit der Tatsache fertig, dass sich seine außerhäuslich aktive, in der Gesellschaft engagierte, berufstätige und wirtschaftlich unabhängige Frau eben nicht ständig kontrollieren lässt. Und irgendwann versteht er auch, dass – in der Anonymität einer Großstadt fern der Herkunftsfamilie – dafür auch keine Notwendigkeit gegeben ist. Im besten Fall aller Fälle entwickelt sich ein solcher Einstellungswandel aber aus dem Gefühl des Vertrauens in die Beziehung und der Erkenntnis, dass Besitz- und Herrschaftsansprüche der Partnerin gegenüber in Wien genauso verabscheuenswürdig sind wie im weit entfernten Dorf, in dem man aufgewachsen ist.

Abschließende Anmerkung: Im Rahmen dieser Diskussionsrunde war es den Moderatorinnen und den Teilnehmerinnen nicht möglich, das Thema allumfassend zu behandeln. Dies betrifft insbesondere die Auseinandersetzung mit der Frage des Umgangs mit Konflikten und Krisen, die auf Ehre-Schande-Prinzipien im Sinne der oben erläuterten Begriffsdefinition zurückzuführen sind.

Auf Wunsch einiger Frauen, die an dieser Diskussionsrunde nicht teilnehmen konnten, planen wir künftig eine weitere Erfahrungs- und Gesprächsrunde zu diesem Thema.